Die geschmackvolle Leserin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-819863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dorfberedsamkeit.

Als jüngst ein Haus bey unsern Nachbarn brannte,
Und Jederman zum Löschen rannte,
Kam auch ein wohl ehrwürd'ger Mann,
Gerannt mit seinem Bauern an;
Gelöscht war bald der ganze Brand,
Da ward zum Geistesmann gesandt,
Er möchte doch den guten Helfern danken.
Ach meine Herrn, sagt er, mir kömmt itzt kein Gedanken
Ich kann vor Angst mich itzo noch nicht fassen,
Kaum schrie man im Dorfe aus,
He, Firio! es brennt ein Haus,
Hab ich da Hut und — Kopf daheim gelassen.

Die geschmackvolle Leserin.

Es giebt der Bücher doch so viel,
Und niemals find ich was ich will.
Roman ists nicht, auch nicht Geschicht
Kein Bethbuch und kein Liebsgedicht.
Der Titel heißt, laßt sehn wie!
Stets hab ich ihn im Kopf, und find ihn nie.
Doch itzt, ich weiß ihn, nein, o je!
— Genug mein Kind, nicht ferner such
Ich kenn den Titel und das Buch
Er heißt, das siebende die Ehe.